ZDF

„Steif, trocken, künstlich“

Das wahre Leben findet auf anderen Sendern statt – und nicht im ZDF. Dies ist das Ergebnis einer Zuschauerbefragung der Mainzer Anstalt, die dieser ein verheerendes Zeugnis ausstellt. Befragt worden waren sowohl die vorwiegend älteren Stammseher, die in der Untersuchung als „sterbende“ Zuschauergruppe bezeichnet werden, als auch Jüngere, die das Zweite kaum einschalten. Demnach ist das ZDF in der allgemeinen Wahrnehmung kein Familienprogramm mehr, sondern „ein Sender für alte Zuschauer“. Unter 50-Jährige fühlen sich „über weite Strecken ausgegrenzt“. Das Informationsangebot wird als „zu weit weg vom Zuschauer“ sowie als „steif, trocken, künstlich“ bezeichnet, die Tonalität der fiktionalen Programme sei „nicht modern genug“. Galt das ZDF in früheren Jahren als gewichtiger Unterhaltungsdampfer, erscheinen die heutigen Shows den Befragten als „wenig präsent und wenig besonders“. Selbst die Strahlkraft der Vorzeigemoderatoren hält sich in Grenzen: Der Talk von Markus Lanz laufe „so spät, dass er im Gefühl der Zuschauer kaum existiert“, die Jörg-Pilawa-Shows würden „(noch) nicht als Highlight erlebt“, heißt es in der Untersuchung. Die Kochshows am Nachmittag vermittelten gar den Eindruck von „Monotonie und Stagnation“. Formate auf prominenten Sendeplätzen zementierten das Bild des „braven“ und „bodenständigen Senders für ältere Zuschauer“. Positiv bewertet werden Comedy-Sendungen wie die „heute-show“. Der „Fernsehgarten“ wird als „ZDF-Anker mit positiver Strahlkraft“ empfunden, lobend erwähnt wird auch die Doku-Reihe „Terra X“. Im Resümee warnt die Studie vor einem „Teufelskreis“: Orientiere man sich weiter am Erfolg beim Gesamtpublikum, sichere dies kurz- bis mittelfristige Erfolge; auf lange Sicht aber drohten „massive Verluste, da neue, jüngere Zielgruppen außen vor bleiben“. Wie das ZDF mitteilt, würden die Ergebnisse der Image-Untersuchung in die „redaktionelle und planerische Entwicklungsarbeit“ einfließen.

WILLI WEBER / ZDF

„heute-show“-Szene mit Oliver Welke, Martina Hill

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Fuß|ball|strand

der: flacher Rand des Event-Fernsehens, an dem der Sportjournalismus versandet

Wenn das ZDF nach der Europameisterschaft seine Bohrinseln und die Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein abgewrackt hat, bleibt dem Ostseebad Heringsdorf immerhin die Möglichkeit, eine Städtepartnerschaft mit Waterloo zu beantragen. Peter Frey, Chefredakteur des Senders, sagte zwar gegenüber „Focus online“, dass „Deutschland“ sich an die Insel Usedom als den Ort erinnern werde, „wo deutsch-polnischer Alltag schon selbstverständlich ist“. Wahrscheinlicher ist aber, dass „Deutschland“ mit dem Ort dauerhaft das Kunststück verbinden wird, trotz des kollektiven Infantilitätsrauschs, in den dieses Fußballturnier Land und Medien gestürzt hat, noch durch besondere Blödheit aufzufallen.

Es ist ja nicht so, dass Frau Müller-Hohenstein (Bild) darauf angewiesen wäre, mit Oliver Kahn auf einer künstlichen Inselanlage im Meer vor halbleeren Liegestühlen mit älteren Leuten zu stehen und von zehn Kameras, darunter eine fliegende, gefilmt zu werden, um deplatziert zu wirken. Andererseits hat es eine fast bewundernswerte Konsequenz, es nicht bei ein bisschen Schrecklichkeit zu belassen. Und so fügten sich schlechte redaktionelle Ideen, der bizarre Veranstaltungsort, der übliche Sportverein des ZDF und technische Pannen zu einem Gesamtbild, in dem dann noch eine junge Frau namens Jeannine Michaelsen eine prominente Nebenrolle spielen durfte. Sie las Dinge aus etwas vor, das sich „Internet“ nennt, ihr selbst aber eher nur vom Hörensagen bekannt war, wie sich herausstellte, als sie Kahn bei dessen Premiere auf Twitter gleich einen falschen Harald Schmidt als Kontakt andrehte.

Müller-Hohenstein hatte schon vorher in eine ZDF-Kamera gestrahlt, dass sie, als sie von der Idee gehört hatte, die ZDF-Jubel-, Quatsch- und Kommentierzentrale auf Usedom aufzubauen, sicher gewesen sei, dass das „ganz toll“ wird: „Ich meine, Fußball und Strand. Hallo? Was haben wir denn am Strand früher immer gespielt?“ – Hallo? Volleyball?
Auf Usedom kam der Sender laut Frey, nachdem man die deutsch-polnische Grenze abgefahren sei und sich dann „ganz bewusst für einen Ort entschieden“ habe, „der Polen ganz besonders nah ist“. Usedom stehe für eine wechselvolle Geschichte, aber auch für eine neue Zusammenarbeit. Wo und wie genau sich das ZDF zur Weltmeisterschaft in zwei Jahren in Brasilien blamiert, steht indes noch nicht fest. Vielleicht ließe sich irgendetwas Bedeutungsschwangeres mit deutschem Bezug in Chile aufbauen.